



Tatjana Kasatschenko | Katharina Rhein | Z. Ece Kaya |
Siraad Wiedenroth | Olga Zitzelsberger (Hrsg.)

Zur Vehemenz von Abwertung

Rassismus- und diskriminierungs-
kritische Bildung in Praxis und Diskurs

BELTZ JUVENTA

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronische Systeme.



Dieses Buch ist erhältlich als:

ISBN 978-3-7799-8228-9 Print

ISBN 978-3-7799-8229-6 E-Book (PDF)

ISBN 978-3-7799-8230-2 E-Book (ePub)

1. Auflage 2024

© 2024 Beltz Juventa

in der Verlagsgruppe Beltz · Weinheim Basel

Werderstraße 10, 69469 Weinheim

Alle Rechte vorbehalten

Herstellung: Hanna Sachs

Satz: xerif, le-tex

Druck und Bindung: Beltz Grafische Betriebe, Bad Langensalza

Beltz Grafische Betriebe ist ein klimaneutrales Unternehmen (ID 15985-2104-100)

Printed in Germany

Weitere Informationen zu unseren Autor:innen und Titeln finden Sie unter: www.beltz.de

Inhalt

Zur Vehemenz von Abwertung Einleitende Bemerkungen <i>Tatjana Kasatschenko, Katharina Rhein und Siraad Wiedenroth</i>	7
Kontexte diskriminierungskritischer Bildung in den gegenwärtigen Gewaltverhältnissen und in den Nachwirkungen von Verbrechensgeschichten <i>Astrid Messerschmidt</i>	21
Umgang mit Störungen und Abwehr in der rassismuskritischen Bildungsarbeit Zu Postmigrationsgesellschaftlicher (In-)Kompetenz und weiteren Dynamiken bei der kritischen Thematisierung von Rassismus <i>Yalız Akbaba, Constantin Wagner, Cheima Jaballah, Eda Yıldız und Guido El Idrissi-Wenzel</i>	34
Warum wir die Arbeit machen, die wir machen Anti-Schwarzen Rassismus in seiner Vollumfänglichkeit verstehen und bekämpfen <i>Siraad Wiedenroth</i>	45
Nationalismus, Rassismus und koloniales Denken im Inneren <i>Safiye Yıldız</i>	60
Kultur – Macht – Andere – Bildung Eine rassismuskritische und diversitätssensible Analyse zu Bildungsteilhabe im Kontext von Flucht und Migration <i>Norbert Frieters-Reermann</i>	73
Hip Hop und die Überwindung der Angst vor dem Nichtwissen Ein Erfahrungsbericht <i>Ali Konyali</i>	88
Akademische Karrieren – ein „wilder Hazard“? Soziale Ungleichheit und Klassismus im Feld der Wissenschaft <i>Susanne Pawlewicz</i>	100
„Schulschublade auf – alle bitte einsteigen – und zu.“ Zur Bildungssituation von Sinti und Roma in Deutschland <i>Katharina Rhein</i>	113

Schreiben im Sinne Semra Ertans – aus oder trotz der eigenen Biografie? <i>Cansev Duru</i>	129
„Dinge und Ereignisse“ – eine Kunstaussstellung <i>Zoya Sadri</i>	140
Antisemitische Bild- und Erzähltraditionen dekonstruieren <i>Bijan Razavi und Katharina Baumgartner</i>	149
Defensivkonzept Verschwörungserzählungen und antisemitischen Kontinuitäten im Sport begegnen <i>Jule Brahms und Lasse Müller</i>	164
Antisemitismus als hegemonialer Diskurs Ein Praxisbericht zum Vibi!-Fachtag „Antisemitismus und Migration“ <i>Z. Ece Kaya und Olga Zitzelsberger</i>	179
Differenzreflexivität und inklusiv-personalistische Pädagogik als diskriminierungskritische Impulse für eine sexuelle Bildung <i>Lea Belz und Johanna Rohringer</i>	193
Von der Integration zur Inklusion? Inklusionsorientierte Schulentwicklung im und durch Sport am Schuldorf Bergstraße Ein Praxisbericht <i>Von Giulia Cipressi-Hoheisel, Oliver Gottwein und Romina Skaar</i>	209
Autor*innenangaben	218

Zur Vehemenz von Abwertung

Einleitende Bemerkungen

Tatjana Kasatschenko, Katharina Rhein
und Siraad Wiedenroth¹

Wir als Herausgeberinnen hatten uns gerade für den Titel unseres Sammelbands entschieden, da gab es gleich zwei Ereignisse, die bundesweit für Aufsehen sorgten und die *Vehemenz von Abwertung* im pädagogischen Alltag nur allzu deutlich machten. Zuerst sahen sich Lehrkräfte aus Brandenburg dazu veranlasst, einen Offenen Brief zu verfassen, in dem sie Rassismus und Rechtsextremismus an ihrer Schule anprangerten. Im Brief heißt es u. a.: „Tagtäglich sind wir damit beschäftigt, Schüler vor psychischer und physischer rechter Gewalt zu schützen und demokratische Grundwerte zu vermitteln. Doch, was eigentlich selbstverständlich sein sollte, wird zu einem Spießrutenlauf für Lehrkräfte als auch für Schüler, die demokratische Werte vertreten. Lehrkräfte und Schüler, die offen gegen rechtsorientierte Schüler- und Elternhäuser agieren, fürchten um ihre Sicherheit. Die wenigen ausländischen und toleranten Schüler an unserer Schule erleben Ausgrenzung, Mobbing und Gewaltandrohungen. Es herrscht das Gefühl der Machtlosigkeit und der erzwungenen Schweigsamkeit“.² Gleichwohl schreckten die Lehrer*innen zunächst davor zurück, ihre Namen öffentlich preiszugeben und verfassten den Brief anonym, aus Sorge vor Repressionen – letztendlich machten sie ihre Haltung und damit sich selbst als pädagogisch Professionelle sichtbar. Dieser Ein- und Widerspruch seitens der Lehrer*innen evozierte Reaktionen der Anfeindung, Abwehr und Einschüchterungspraktiken, sodass die Lehrkräfte eine Versetzung an andere Schulen beantragten. Kurze Zeit später erregte ein weiterer Vorfall mediale Aufmerksamkeit: Schüler*innen einer Berliner Schulklassen wurden in einem Feriencamp von anderen Gästen vor Ort zunächst rassistisch beleidigt und anschließend physisch bedroht. Die Situation verschärfte sich so weit, dass ein Lehrer nachts die Polizei kontaktierte und die Schüler*in-

1 An dieser Stelle sei auch Fatma Aslan, Ece Kaya und Olga Zitzelsberger für die Anregungen und die gemeinsame Diskussion gedankt.

2 <https://www.innn.it/brandbrief> (Abfrage: 05.02.2024).

nen anschließend unter Polizeischutz um 3:00 Uhr von ihren Eltern abgeholt werden mussten.³

Als wir die Tagung *Vielfalt bildet! Rassismus- und diskriminierungskritische Bildung in Praxis und Diskurs* im September 2022 in Darmstadt veranstalteten und im Anschluss unseren Sammelband konzipierten, hatten wir weniger drastische und augenscheinliche Formen rassistischer sowie rechter Ausgrenzung und Gewalt vor Augen, als vielmehr die Alltäglichkeit rassifizierter Abwertung und Diskriminierung, die sich auch in der pädagogischen Praxis zeigt – und das bisweilen auch, ohne dass sie den jeweiligen Akteur*innen immer unmittelbar bewusst ist.

Dass die bereits genannten Vorfälle hier noch einmal aufgegriffen werden, zielt darauf, sich zu vergegenwärtigen, dass rassismus- und diskriminierungskritische Pädagogik eine kritische Haltung und bisweilen auch Mut erfordert. Und es zeigt, dass es bei der Positionierung gegen Rassismus nicht ‚lediglich‘ um Begriffsdebatten geht – wird doch insbesondere der Rassismuskritik zum Vorwurf gemacht, Sprachverbote unter dem Label von *political correctness* zu erteilen (vgl. Dirim et al. 2016, S. 89) –, sondern dass es bei Rassismus- und Diskriminierungskritik auch darum gehen muss, sich sowohl sichtbar solidarisch gegenüber denjenigen zu verhalten, die Diskriminierung und Gewalt ausgesetzt sind, als auch denjenigen gegenüber, die angefeindet werden, weil sie sich entsprechend engagieren und widersprechen.

Die skizzierten rassistischen Vorfälle sind seitens der Dominanzgesellschaft (vgl. Rommelspacher 2006) inzwischen wieder fast vergessen, denn die Ereignisse, die die gesellschaftliche Verbreitung von Rassismus und Antisemitismus offen zu Tage treten lassen, überschlagen sich regelrecht. Am 7. Oktober 2023 erfolgte der gewaltsame Überfall der Hamas auf den Staat Israel. Allen öffentlichen Solidaritätsbekundungen zum Trotz, haben antisemitische Anfeindungen und Übergriffe seither drastisch zugenommen.⁴ Der Bedarf an Fortbildungen für Lehrkräfte und Pädagog*innen zu den Themen Antisemitismus und Nahostkonflikt stieg sprunghaft an, denn die aufgeheizte Stimmung zeigt sich nicht zuletzt auch im Schulalltag. Gleichzeitig erfolgt in vielerlei Hinsicht eine deutsche Selbstvergewisserung als nicht antisemitisch, die den ‚eigenen‘ gesellschaftlichen Antisemitismus ausblendet, und diesen im Umkehrschluss allein bei als arabisch-musli-

3 Vgl. etwa: Zeit Online: Schulklass reist nach rassistischem Vorfall aus Ferienlager ab, 08.05.2023; <https://www.zeit.de/gesellschaft/schule/2023-05/brandenburg-schueler-berlin-ferienlager-abbruch-beleidigungen> (Abfrage: 05.02.2024).

4 Der Bundesverband der Recherche- und Informationsstellen Antisemitismus (RIAS) stellte schon im November 2023 einen enormen Anstieg von antisemitischen Vorfällen fest (vgl. <https://www.br.de/nachrichten/deutschland-welt/enormer-anstieg-antisemitischer-vorfaelle-seit-7-oktober,TwtD97A>; Abfrage: 14.02.2024). Auch das BKA vermeldete im Dezember 2023 einen massiven Anstieg antisemitischer Straftaten (vgl. <https://www.tagesschau.de/inland/antisemitismus-anstieg-straftaten-100.html>; Abfrage: 14.02.2024).

misch identifizierten/gelesenen Personen ausmacht und ihm umso härter begegnet.

Am 8. Oktober 2023 haben die Landtagswahlen in Hessen und Bayern stattgefunden. In Hessen wurde die rechtspopulistische Partei Alternative für Deutschland (AfD) mit 18,4 Prozent der Stimmen zweitstärkste Kraft nach der CDU und in Bayern mit 14,6 Prozent die drittstärkste Partei – hier führte die CSU direkt gefolgt von den Freien Wählern, die trotz der öffentlichen Debatten um den Antisemitismus des Vorsitzenden Hubert Aiwanger im Vorfeld der Wahl noch an Stimmen zugelegt hatten.

Während der vorliegende Sammelband verfasst wurde, einigten sich die EU-Mitgliedsstaaten auf eine Reform zum EU-Asylrecht und der Deutsche Bundestag verabschiedete das sogenannte Rückführungsverbesserungsgesetz. Getrieben von rechtem Populismus in Europa überbieten sich europäische Staaten mit immer weiteren Verschärfungen, die die Tür für Menschenrechtsverletzungen öffnen und Aushebelungen des Rechts auf Asyl fördern. Europa schottet sich immer weiter ab und verschlechtert die Bedingungen für Geflüchtete auf unterschiedlichen Ebenen. Im Mittelpunkt der europäischen Reform stehen die Grenzverfahren: Diese bedeuten, dass Asylsuchende, die aus Staaten fliehen, die eine niedrige Anerkennungsquote⁵ haben bzw. über als ‚sicher‘ geltende Drittstaaten an die EU-Außengrenze gelangen, in Zukunft in ‚Lagern‘ an den Außengrenzen festgehalten werden sollen, bis das Asylverfahren abgeschlossen ist. Diese Verfahren sind laut Expert*innen nur unter haftähnlichen Bedingungen durchführbar (vgl. Reinecke/Hilpert 2023). Das deutsche ‚Rückführungsverbesserungsgesetz‘ sieht zudem vor, den ohnehin geringen Schutzraum von Geflüchteten und Asylsuchenden weiter auszuhöhlen. So dürfen Polizeibeamt*innen nun z. B. zu jeder Tages- und Nachtzeit anrücken und in Gemeinschaftsunterkünften künftig auch andere Räume als das Zimmer der ‚Abschiebepflichtigen‘ durchsuchen. Inhaftierungen aufgrund einer Abschiebung sind anstatt bis zu zehn nun bis zu 28 Tage möglich (vgl. Pro Asyl 2024). Die Kritik seitens Politik und Zivilgesellschaft an dieser Aushöhlung des Asylrechts war kaum hörbar. Simultan gehen die Maßnahmen vielen offenbar dennoch nicht weit genug. Der neuste Streich ist die Einführung einer Bezahlkarte für Geflüchtete, die nicht nur einschränkt, wie Geflüchtete einkaufen können, sondern es steht ferner im Raum, auf der Karte den Aufenthaltsstatus sowie den

5 Die Anerkennungsquote bezeichnet den Anteil der Asylanträge, die bewilligt wurden, im Verhältnis zu allen Entscheidungen über Asylanträge im jeweiligen Jahr.

Bildungsabschluss zu speichern.⁶ So eine Karte kann zu einer Kontroll- und Überwachungssituation im privaten führen.⁷

Seitdem im Januar 2024 die Rechercheergebnisse von *Correctiv* über ein geheimes Treffen von Rechtsextremen bekannt wurden, bei dem u. a. zahlreiche Vertreter*innen der AfD beteiligt waren, finden vermehrt öffentlich wirksame Proteste gegen die rechtspopulistische politische Partei statt. Gegenstand des Treffens waren rassistische Pläne zu Massenausweisungen, die auf eine ‚Remigration‘ von angeblich Nicht-Zugehörigen abzielen.⁸ Die dem zugrundeliegenden rechten Imaginationen eines völkisch konzipierten homogenen deutschen Staates sind zwar auch für viele AfD-Mitglieder nicht wirklich neu, dennoch erfolgte die breite öffentliche Wahrnehmung und Empörung erst in diesem Zusammenhang – sicherlich auch geprägt durch die letzten Wahlergebnisse und die Umfragewerte für die 2024 anstehenden Landtagswahlen in Brandenburg, Sachsen und Thüringen. Was aus den Protesten noch folgt, wird sich erst zeigen, deutlich wird allerdings, dass es zusätzlich zu den notwendigen politischen und gesellschaftlichen Gegenbewegungen auch einer intensiveren pädagogischen Bearbeitung bedarf – nicht zuletzt, weil sich unter den Wähler*innen der AfD auch viele junge Menschen befinden.

Die im vorliegenden Sammelband veröffentlichten Beiträge wurden fast alle noch vor den hier genannten Ereignissen konzipiert und verfasst, dennoch gewinnen sie durch diese letztlich nur umso mehr an Aktualität, auch wenn sie diese nicht unmittelbar zum Gegenstand haben. Die Beiträge richten den Blick auf die vielfältigen Dimensionen von Rassismus, Antiziganismus, Antisemitismus und Diskriminierung im pädagogischen Alltag – und das auch oder gerade dort, wo Hass und Menschenverachtung nicht so offensichtlich sind, wie in den hier genannten Beispielen. Doch die von vielen alltäglich erlebte Abwertung über zum einen Äußerungen und Handlungen und zum anderen über strukturelle und institutionelle Diskriminierung ist nicht weniger verletzend, nicht weniger machtvoll und hinterlässt in ihrer Vehemenz tiefe Spuren bei den Betroffenen.

6 Vgl. RedaktionsNetzwerk Deutschland: Städte- und Gemeindebund dringt auf Bezahlkarte für Asylbewerber. <https://www.rnd.de/politik/bezahlkarte-fuer-asylbewerber-staedte-und-gemeindebund-dringt-auf-einfuehrung-X5SDKHX3JRLFTIERBWR3S7UYHY.html> (Abfrage: 04.03.2024).

7 Vgl. Staatskanzlei Hessen: Länder einigen sich auf gemeinsame Standards für eine Bezahlkarte, Pressemitteilung vom 31.01.2024. <https://www.staatskanzlei.hessen.de/presse/laender-einigen-sich-auf-gemeinsame-standards-fuer-eine-bezahlkarte> (Abfrage: 07.03.2024).

8 Vgl. tagesschau.de vom 10.01.2024: Bericht über Geheimtreffen. AfD-Politiker diskutieren offenbar Vertreibungsplan, <https://www.tagesschau.de/inland/innenpolitik/afd-neonazis-geheimtreffen-100.html> (Abfrage: 16.01.2024).

Theoretische Perspektivierungen und inhaltliche Verortungen

Vehemenz verweist hierbei begrifflich gleichermaßen auf eine Heftigkeit als auch Hartnäckigkeit – sowohl auf individueller als auch auf struktureller Ebene. Indes verweist *Abwertung* nicht nur auf die fehlende Anerkennung in Hinblick auf die (Gleich-)Wertigkeit von Personen, Personengruppen, einer Haltung u. ä., sondern vielmehr auf die aktive Absprache selbiger. Gemeinsam forcieren diese beiden Begriffe u. a. das, was gesellschaftsstrukturierende Ideologien, konkret die unterschiedlichen Formen von Rassismus und Antisemitismus zur Folge haben. Gleichwohl stehen gewaltvolle und Ungleichheit generierende Rassismen wie Antiziganismus, Anti-Schwarzer Rassismus, Antimuslimischer Rassismus sowie Antisemitismus nicht allein für sich, losgelöst von etwa ableistischen, klassistischen oder sexistischen Konstruktionen. Der vorliegende Sammelband versucht eben diesem breiten Feld an gesellschaftlich machtvollen Formen von Diskriminierung und Abwertung sowie ihren Verschränkungen und Gleichzeitigkeiten gerecht zu werden.

Ferner versuchen wir als Herausgeberinnen den wissenschaftlichen, pädagogisch-praktischen und aktivistischen Perspektiven ebenso wie künstlerischen Auseinandersetzungen mit den Themen eine gleichwertige Relevanz beizumessen. Dadurch können die Breite und Vielfalt an unterschiedlichen Zugängen zu den Themen sichtbar gemacht werden. Die diversen Blickwinkel und Herangehensweisen spiegeln dabei auch die Positionierungen der Herausgeberinnen wider, die sowohl in der Wissenschaft als auch in der pädagogischen Bildungsarbeit sowie in Selbstorganisationen aktivistisch tätig sind.

Inhaltlich und fachlich ist der Blick u. a. durch die Migrationspädagogik (vgl. Mecheril 2004) geprägt, die die pädagogischen Konzepte und Strukturen, inklusive der in ihnen enthaltenen pädagogischen Akteur*innen, *selbst* in den Fokus kritischer Reflexionen rückt. Migrationspädagogik, verstanden als eine rassismuskritische Theorierichtung, fragt nicht nach einem passenden Umgang mit ‚den Anderen‘, sondern *wie* und mit welcher Funktion und Konsequenz, *gewisse Andere* zu Anderen gemacht werden – und was die Hervorbringung des ‚Eigenen‘ damit zu tun hat. Die Herausgeberinnen dieses Bandes verstehen eine differenzreflexive Pädagogik in der Migrationsgesellschaft u. a. als eine rassismus- und antisemitismuskritische Theorie und Praxis, die die eigene soziale Positionierung, aus der heraus gesprochen und agiert wird, kritisch hinterfragt und offenlegt (vgl. Messerschmidt 2016). Dies meint auch die eigene Involviertheit in rassistisches, antisemitisches, antiziganistisches aber auch heteronormatives, ableistisches und klassistisches Wissen, Handeln und das (Nicht-)Profitieren von diesen Strukturen mitzudenken. Dies impliziert u. a. den Abschied von einem „primär positiven Selbstbild hinsichtlich der eigenen pädagogischen Praxis, der Disziplin, der in der Pädagogik handelnden Akteur*innen und einem von Rassismen und Antisemitismus befreiten Bil-

dungsbegriff“ (Kasatschenko/Zitzelsberger 2020, S. 202). Pädagog*innen und Lehrer*innen tragen in zentralen Bildungseinrichtungen entscheidend zu einer (Re-)Produktion dominanter Wissensbestände und hegemonialer Ordnungen bei. Rassistische und andere Ungleichheit generierende Strukturen sind feste Bestandteile dieser Wissensordnungen in Bezug auf (Nicht-)Zugehörigkeit und gestalten sowohl Bildungsinstitutionen, wie die Hochschule und Schule, als auch außerschulische Bildungseinrichtungen wesentlich mit. Dabei wirkt implizites, historisch und strukturell vermitteltes Wissen über ‚Andere‘ einerseits in curricularen Bildungsinhalten, andererseits aber auch in alltäglichen Abläufen und Routinen von Bildungsinstitutionen (vgl. Gomolla/Radtke 2007). Insbesondere in der Institution Schule dominiert häufig noch ein defizitorientierter Blick: Zuschreibungen an Lernende aufgrund von rassismusrelevanten Merkmalen wie Hautfarbe, religiöser und kultureller Zugehörigkeit, nationaler Herkunft u. ä. gehen oftmals Hand in Hand mit abwertenden Vor- und Unterstellungen sowie Bewertungen hinsichtlich ‚ihres‘ Sozialverhaltens, ‚ihrer‘ Leistungsfähigkeit und generellen Prognosen über ‚ihr‘ (Nicht-)Können und ‚ihre‘ Potenziale (vgl. Bonefeld/Dickhäuser 2018; Steinbach 2015; Weber 2008). Gleichzeitig greift der wiederholte Verweis auf den Topos Migration hier zu kurz bzw. kann die Konstruktion als ‚Fremd‘ und der Nicht-Zugehörigkeit nicht auf Migrationserfahrungen reduziert und folglich simplifiziert werden. Das Bildungssystem benachteiligt Schwarze deutsche Personen und Personen of Color (PoC) ebenso wie deutsche Sinti oder Roma, die von Antiziganismus betroffen sind, sowie deutsche Jüdinnen*Juden, die mit Antisemitismus konfrontiert sind – und keine (eigene) Migrationsgeschichte aufweisen.

Neben der Schule ist auch die Universität nicht frei von rassistischen Unterscheidungspraktiken und Ausgrenzungsmechanismen. Hochschulen als Bildungseinrichtungen, die sowohl von einer Unterrepräsentation von PoC – bei den Studierenden, Lehrenden und im Wissenschaftsmanagement – als auch von rassistischen und antisemitischen Wissensbeständen im Forschungskorpus gekennzeichnet sind, haben als Institutionen Teil an der strukturellen Reproduktion von Diskriminierung und gesellschaftlichen Ungleichheitsverhältnissen. Es wird sichtbar, dass pädagogische Lehre sich immer noch bei der Auswahl und der Vermittlung von Inhalten weitgehend am unsichtbaren Maßstab einer *weißen*, heteronormativen und mittelschichtigen Dominanzgesellschaft orientiert. Gleichzeitig verfügen Universitäten jedoch auch über das Potenzial, Diskursansätze zu liefern, die die vorhandenen sozioökonomischen Verhältnisse, abwertende Narrative und Vorurteilsstrukturen infrage stellen und folglich verschieben und transformieren könn(t)en. Dies scheint allerdings nur realistisch, wenn Rassismen, Antisemitismus und Diskriminierung als zentrale

Rahmenbedingungen von Bildung anerkannt und somit auch selbstkritisch auf Hochschulstrukturen bezogen werden.⁹

Ein Modellprojekt als Interventionsbemühen: Vielfalt bildet! Rassismuskritische Bildungsarbeit gemeinsam gestalten

Der Band ist, wie bereits erwähnt, in Anlehnung an die Tagung *Vielfalt bildet! Rassismus- und diskriminierungskritische Bildung in Praxis und Diskurs* am 16. und 17. September 2022 in Darmstadt entstanden. Organisiert wurde die Tagung seitens des Projekts *Vielfalt bildet! Rassismuskritische Bildungsarbeit gemeinsam gestalten (Vibi!)*¹⁰ in Kooperation mit der Schader-Stiftung. Sowohl der Untertitel dieses Bandes als auch der Tagungstitel verweisen auf die Perspektive des Vibi! Projekts: zum einen den wissenschaftlichen Diskurs und zum anderen die pädagogische Praxis gleichermaßen in den Blick nehmen zu wollen.

Ziel des partizipativen Bildungsprojekts an der Schnittstelle von Hochschule, außeruniversitärer Bildung und zivilgesellschaftlichem Engagement besteht 1.) in der Sensibilisierung angehender Bildungsmultiplikator*innen, Lehrer*innen und Pädagog*innen für Rassismen und Antisemitismus und 2.) in der Öffnung von Hochschulen für zivilgesellschaftliche Akteur*innen und deren Expertise sowie Erfahrungen. In Zusammenarbeit des Instituts für Allgemeine Pädagogik und Berufspädagogik der Technischen Universität Darmstadt mit drei außeruniversitären Bildungseinrichtungen sowie drei zivilgesellschaftlichen Selbstorganisationen wurden und werden Bildungsangebote entwickelt und erprobt, die auf unterschiedlichen Ebenen die pädagogische Auseinandersetzung mit Rassismen, Antisemitismus und diskriminierenden Strukturen ermöglichen. Hierdurch sollen zivilgesellschaftliche Vertreter*innen in ihrer Expertise anerkannt und eine möglichst breite Zielgruppe erreicht werden. Wissenschaftliche Zugänge zum Thema Rassismus und Antisemitismus werden bewusst mit außeruniversitärer Bildungsarbeit verschränkt und die Hochschule als Bildungsort für vielfältige Perspektiven geöffnet. Im Projekt sind insgesamt neun Institutionen und Organisationen beteiligt. Im Gegensatz zur (1) Technischen Universität Darmstadt stellt (2) die Bildungsstätte Anne Frank eine außeruniversitäre Bildungseinrichtung dar. Die Erfahrungen der unterschiedlichen Praxisfelder (Hochschule – politische Jugend- und Erwachsenenbildung, Fachberatungsstelle) sowie die durchaus unterschiedlichen Zielgruppenfokussierungen (Schüler*innen, Lehrer*innen

9 Kurze Teilschnitte wurden in ähnlicher Form veröffentlicht in: Kasatschenko/Zitzelsberger (2020).

10 Das Projekt ist gefördert vom BMFSFJ im Rahmen des Bundesprogramms Demokratie leben! (Die Veröffentlichung stellt keine Meinungsäußerung des BMFSFJ oder des BAFzA dar. Für inhaltliche Aussagen tragen die Autorinnen und Autoren die Verantwortung.)

– Lehramtsstudierende/angehende Lehrer*innen) sind insofern bereichernd, als dass sie sich wechselseitig ergänzen. Der (3) Verband Deutscher Sinti und Roma – Landesverband Hessen als Interessenvertretung der in Hessen lebenden Minderheit der Sinti und Roma ist ein weiterer wichtiger Projektakteur mit langjähriger Erfahrung in der Bildungsarbeit und der Beratung Angehöriger. Die unterschiedlichen thematischen Schwerpunkte Antisemitismus und Antiziganismus ermöglichen zudem nicht nur eine breitere inhaltliche Expertise, sondern auch den stärkeren Einbezug sowohl der Interdependenzen unterschiedlicher Diskriminierungsformen und (Fremd-)Konstruktionen als auch die Unterschiede. Darüber hinaus sind mit den Migrant*innenselbstorganisationen (4) GinCo e. V., (5) Roza e. V. und der Selbstorganisation (6) Initiative Schwarzer Menschen in Deutschland Bund e. V. wichtige Akteur*innen am Projekt beteiligt, die sich, mit jeweils unterschiedlichen Schwerpunkten, politisch für gesellschaftliche Teilhabe sowie gegen Rassismus und Sexismus engagieren. Die Sichtbarkeit Schwarzer Personen, kurdischer Frauen und Menschen mit osteuropäischer bzw. russischsprachiger Migrationsgeschichte findet sich in der gemeinsamen Konzeption und Durchführung von unterschiedlichen Veranstaltungen wieder. Es gilt in diesem Projekt zu erproben, wie die partizipative Ausrichtung gut funktionieren kann, und zu lernen, welche Formate und Herangehensweisen sich (nicht) eignen, der eigenen Kritik (nicht) standhalten, scheitern oder gelingen. Die (7) Heinrich-Emanuel-Merck-Schule Darmstadt, (8) das Schuldorf Bergstraße sowie (9) die Bertolt-Brecht-Schule Darmstadt sind weitere Kooperationspartner*innen im Projekt, die sich durch jahrelanges Engagement in den Themenbereichen um Diskriminierung auszeichnen. Sie bringen ihre Perspektiven und Erfahrungen ein und ermöglichen, dass die thematischen Projektschwerpunkte auch an Schüler*innen und Lehrpersonen herangetragen werden können. Darüber hinaus bereichern studentische Stimmen und Perspektiven das Projekt. So zählt auch die *Studentische Initiative Diskriminierung gemeinsam bewältigen* der Technischen Universität Darmstadt zu den assoziierten Kooperationspartner*innen des Projekts. Die Initiative bietet Studierenden eine unabhängige und unbürokratische Anlaufstelle und engagiert sich zu den Themen *Safe Space*, Sichtbarkeit und *Self-Empowerment*. Alle diese Perspektiven sind wichtig, um wechselseitig Diskriminierungsabläufe in den eigenen Institutionen (Schule/Hochschule) zu erkennen, offenzulegen und Ansatzpunkte für Veränderungen entwickeln zu können. Das grundsätzliche Anliegen des Projekts ist es, gemeinsam mit den Kooperationspartner*innen rassismus-, antiziganismus- und antisemitismuskritische Bildungsangebote innerhalb und außerhalb der Hochschule zu gestalten und durch unterschiedliche Konzepte und Formate sowohl die Universität für zivilgesellschaftliche Akteur*innen zu öffnen als auch die Frage nach einer Un-/

Sichtbarkeit und Un-/Hörbarkeit von ge-anderten¹¹ Positionierungen und Perspektiven zu stellen und zu bearbeiten. Dies geschieht vor allem mit dem Ziel, rassistische Strukturen in der gesamten Gesellschaft und insbesondere in den Bildungseinrichtungen nachhaltig abzubauen. Die Breite der Projektstruktur durch die vielfältigen Kooperationen kommt im vorliegenden Sammelband nicht zuletzt durch die heterogene Zusammensetzung der Herausgeberinnengruppe zum Tragen. Auch inhaltlich versammelt der Band Autor*innen aus Praxis, Diskurs sowie aktivistischen und künstlerischen Feldern.

Zum Aufbau des Sammelbandes

Der Sammelband beginnt mit einem Artikel von *Astrid Messerschmidt*, der auf ihrer Keynote zur Tagung basiert; darüber hinausweist und auch auf aktuelle Entwicklungen seit dem 7. Oktober 2023 eingeht. Der Beitrag wirft einen Blick auf die „Kontexte diskriminierungskritischer Bildung in den gegenwärtigen Gewaltverhältnissen und in den Nachwirkungen von Verbrechen Geschichten“. Messerschmidt betont die Bedeutung historischer und aktueller gesellschaftspolitischer Perspektiven für die kritische Analyse von Rassismus, Antisemitismus und Antiziganismus. Sie zeigt die unterschiedlichen Ideologien sowie ihre gesellschaftlichen und pädagogischen Wirksamkeiten ebenso wie die historischen und aktuellen Verstrickungen in diese auf – die es nicht zuletzt für eine diskriminierungskritische Pädagogik zu be- sowie aufzuarbeiten gilt.

Was das ganz praktisch in der Bildungsarbeit bedeuten und welchen Abwehrreaktionen man dabei ausgesetzt sein kann, zeigt der Beitrag von *Yalız Akbaba*, *Constantin Wagner*, *Cheima Jaballah*, *Eda Yıldız* und *Guido El Idrissi-Wenzel*. Die Autor*innen sprechen im Zusammenhang von rassismuskritischen Bildungsangeboten von sogenannten Verlern-Räumen, in denen sich unterschiedliche Dynamiken zeigen können, die durch Abwehr im Hinblick auf eine Reflexion der Differenz- und Dominanzverhältnisse gekennzeichnet sein können, in denen aber, im besten Falle, auch die rassismuskritische Kompetenz der Beteiligten wirksam werden kann. In ihrem Beitrag „Umgang mit Störungen und Abwehr in der rassismuskritischen Bildungsarbeit. Zu Postmigrationsgesellschaftlicher (In-)Kompetenz und weiteren Dynamiken bei der kritischen Thematisierung von Rassismus“ diskutieren sie sowohl die bisherigen Ergebnisse des Projekts *Postmigrationsgesellschaftliche Perspektiven auf die Politische Bildungsarbeit (PoMiPoBi)* als auch das Dialoggeschehen einer von ihnen im Rahmen der Tagung gestalteten Podiumsdiskussion. Die Reflexion und Kommentierung des Podiumsverlaufs erfolgt in Form eines Gesprächs unter den Autor*innen.

11 Angelehnt an das englische Wort *Othering* (vgl. Riegel 2016).

Wie sich Differenz- und Dominanzverhältnisse konkreter ausgestalten, wie sie sich auswirken und warum sie zu bekämpfen sind, betrachtet *Siraad Wiedenroth* in ihrem Beitrag „Warum wir die Arbeit machen, die wir machen. Anti-Schwarzen Rassismus in seiner Vollumfänglichkeit verstehen und bekämpfen“. Wiedenroth fokussiert die historische und gegenwärtige Bedeutung und Funktionalität von Anti-Schwarzem Rassismus aus Perspektive der Selbstorganisation Initiative Schwarzer Menschen in Deutschland (ISD). Dabei nimmt sie auch die Intersektionen im Hinblick auf Anti-Schwarzen Rassismus, Misogynie und Fettfeindlichkeit/Gewichtsdiskriminierung in den Blick. Es geht ihr darum, unterschiedliche Aspekte von Anti-Schwarzem Rassismus aufzuzeigen. Dazu wird auch ein besonderes Augenmerk auf die Situation von Flucht und Geflüchteten gelegt sowie als weiterer Aspekt, die Gewaltausübung seitens der Polizei im Kontext von Rassismus gegen Schwarz positionierte Personen(gruppen) beleuchtet. Alle Beispiele zeigen auf, wie Anti-Schwarzer Rassismus entmenslicht. Dem setzt Wiedenroth den Kampf gegen Rassismus und Diskriminierung als Kampf um strukturelle und gesellschaftliche Menschwerdung entgegen.

Safiye Yıldız gibt in ihrem Artikel „Nationalismus, Rassismus und koloniales Denken im Inneren“ einen Überblick zu pädagogischen Auswirkungen von Nationalismus und Rassismus als ideologisch begründete Denksysteme, die Selbst- und Fremdbilder und damit in Zusammenhang stehende Differenz- und Dominanzverhältnisse bedingen. Sie diskutiert dabei, wie postkoloniale Perspektiven in deren Betrachtung miteinbezogen werden können, insbesondere im Hinblick auf Ursprungsmythen von ‚Nation‘ und ‚Volk‘ als (auch) auf koloniale Instrumente der Machtausübung. Die mit nationalistischen Selbstbildern einhergehende, rassistisch aufgeladene Geschichtsschreibung erzeugt und reproduziert kontinuierlich Narrative von vermeintlichen Kulturkonflikten innerhalb der Gesellschaft. Plädiert wird für die pädagogische Etablierung eines kritischen Geschichtsbewusstseins, um zu einem Hinterfragen der im Artikel beschriebenen Selbst- und Fremdbilder anzuregen bzw. zu einem historisch fundierten Verständnis von Nationalismus und Rassismus als diskriminierende und bis in die Gegenwart im pädagogischen Bereich wirksame Ideologien beizutragen.

Während der Fokus von Yıldız vor allem auf Schule liegt, ist der Blick von *Norbert Frieters-Reermann* vor allem auf Projekte der außerschulischen Jugendarbeit gerichtet. Er stellt in seinem Beitrag „Kultur – Macht – Andere – Bildung. Eine rassismuskritische und diversitätssensible Analyse zu Bildungsteilhabe im Kontext von Flucht und Migration“ die Ergebnisse gleich zweier Studien vor. In diesen fragt er gemeinsam mit Kolleg*innen aus rassismuskritischer und diversitätssensibler Perspektive nach den Bedingungen von Bildung im Kontext von Flucht und Migration. Das erste skizzierte Projekt befasst sich mit der Bildungsteilhabe. Hierzu wurden auf Grundlage der qualitativen Befragung von geflüchteten Jugendlichen sowie pädagogischen Fachkräften Zugangsbarrieren und Zugangsmöglichkeiten eruiert. Im zweiten Projekt geht es um die Möglich-

keiten und Schwierigkeiten im Bereich der Kulturellen Bildung. Dafür wurden Projektanträge des Bundesprogrammes *Kultur macht stark* diskursanalytisch auf homogenisierende, diskriminierende, kulturalisierende und rassistische Tendenzen und Deutungsmuster hin untersucht. Der Autor stellt in seinem Beitrag die Ergebnisse beider Studien vor und entwickelt daraus Reflexionsfragen zur Gestaltung rassismuskritischer und ressourcenorientierter Bildungsprozesse, die hilfreich für die pädagogische Praxis in unterschiedlichen pädagogischen Praxisfeldern sein können.

Mit dem Beitrag „Hip Hop und die Überwindung der Angst vor dem Nichtwissen. Ein Erfahrungsbericht“ von *Ali Konyali* wechselt die Perspektive. Mit seinem phänomenologischen und autoethnografischen Zugang öffnet Ali Konyali facettenreiche Einblicke sowohl in eigene Bildungserfahrungen als auch in sein Bildungsverständnis. Dabei zeigt er Zusammenhänge, die von Wissensproduktion und Kunst, kritischer Sozialforschung und Rapmusik, Gastarbeiter*innenkind und Bildung als Status quo bis hin zu Klassismus und Rassismus reichen. In dem vorliegenden Beitrag beschreibt Konyali einschneidende Lebensereignisse, die ihn bis heute prägen. Konyali eröffnet Zugänge und gibt tiefe Einblicke in die Musik(welt) und möchte als Rapper und Akademiker nicht zuletzt empowernde Wirkung generieren.

Dem immer wieder erschwerten Zugang zu Bildung und Hochschule, den auch Konyali skizziert, widmet sich *Susanne Pawlewicz* in ihrem Beitrag „Akademische Karrieren – ein ‚wilder Hazard‘? Soziale Ungleichheit und Klassismus im Feld der Wissenschaft“. Sie fokussiert damit eine oft vernachlässigte Differenzordnung – Klassismus. In der Tradition Bourdieus werden hierbei grundlegende Analysezugänge dargelegt und auf den Hochschulkontext angewendet. Hieraus ergeben sich prägnante Einblicke sowohl in die Ausschlusserfahrungen der sogenannten *First Generation* im akademischen Kontext als auch in strukturelle Konsequenzen für eine Umgestaltung des Hochschulbetriebs.

Dem Thema erschwerten Bildungszugänge widmet sich auch der Beitrag „Schulschublade auf – alle bitte einsteigen – und zu. Zur Bildungssituation von Sinti und Roma in Deutschland“. Die Mitarbeiterin des Hessischen Landesverbands Deutscher Sinti und Roma, *Katharina Rhein*, zeigt anhand von Studien auf, dass Sinti und Roma im deutschen Bildungssystem strukturell deutlich benachteiligt sind. Um den Fragen nach den Ursachen nachzugehen, blickt sie weit in die Historie des Antiziganismus in Deutschland zurück, um dessen Folgen und seine Wirkmächtigkeit bis heute zu erläutern. Dabei liegt der Fokus auf der Bildungsinstitution Schule. Abschließend nimmt Rhein Bedingungen für eine erfolgreiche Bildungsbiografie in den Blick.

Ähnlich wie Ali Konyali nimmt auch *Cansev Duru* künstlerische Ausdrucksformen zum Ausgangspunkt ihrer auf *Empowerment* zielenden rassismuskritischen Workshops, wobei es ihr um das Schreiben geht. Duru gibt den Leser*innen Einblicke in ihre selbst konzipierten Schreibworkshops. Im autobiografischen

Schreiben sieht sie das Potenzial, sich „sowohl individualistisch ausdrücken als auch gesellschaftspolitisch positionieren zu können“, weshalb sie ihre Workshops mit autobiografischen Schreibübungen abschließt. So entstehen *Self-Empowerment*-Räume für die Teilnehmenden. Im Fokus ihres Konzeptes steht die Auseinandersetzung mit Semra Ertans Gedichten und ihren leidvollen, von Rassismus geprägten, Erfahrungen. Die Leitidee ist dabei bei den Workshopteilnehmer*innen über die Dichterin Semra Ertan einen individuellen Zugang zum Thema zu eröffnen. Darüber hinaus beleuchtet Duru die Hürden, die ihr in ihrer rassismus- und diskriminierungskritischen Bildungsarbeit begegnen.

Kunst ist auch das Ausdrucksmittel von Zoya Sadri. In ihren Ausstellungen, in denen sie das kritische Potenzial von Kunst hervorhebt, möchte die Künstlerin auf Rassismus, Antisemitismus und Diskriminierung aufmerksam machen und dafür sensibilisieren. Die Kunstaussstellung mit dem Titel *Dinge und Ereignisse* setzt sich mit historischen Ereignissen und Dokumenten, wie der berühmten Rede von Martin Luther King aus dem Jahr 1963 und dem Tagebuch von Anne Frank, auseinander. Ein weiteres Werk beschäftigt sich mit einem Gemälde aus dem Jahr 1800, das innerhalb der Schwarzen Frauenbewegung Symbolcharakter hatte. Die Werke in der Ausstellung sollen das Bewusstsein schärfen sowie Empathie bei den Betrachter*innen wecken und dadurch die kritische Aufarbeitung der Geschichte von Antisemitismus und Rassismus voranbringen. Der vorliegende Beitrag vermittelt die antisemitismus- und rassismuskritische Botschaft der Ausstellung und ruft zur Solidarität auf.

Dass die Bildebene auch im Alltag eine große Rolle spielt, zeigen die Mitarbeiter*innen der Bildungsstätte Anne Frank (Frankfurt am Main), Bijan Razavi und Katharina Baumgartner in ihrem Beitrag „Antisemitische Bild- und Erzähltraditionen dekonstruieren“. Sie zeichnen nach, wie historisch gewachsene antisemitische Konstruktionen auch gegenwärtig ihre machtvollen Wirkungen entfalten. Die Autor*innen geben nicht nur Einblick in die ideologische Funktionalität des Antisemitismus, die insbesondere komplexe gesellschaftliche Zusammenhänge sowie Konflikte durch die Konstruktion alles erklärender ‚Sündenbock‘-Figuren umfasst, sondern auch in ihre eigene pädagogische (Bildungs-)Praxis. Im Fokus steht hierbei die Analyse von antisemitischen Bildern mit Teilnehmenden pädagogischer Angebote.

Ebenfalls mit dem Thema Antisemitismus und dabei mit Fokus auf den Fußball befassen sich die Autor*innen Jule Brahms und Lasse Müller. In ihrem Beitrag „Defensivkonzept. Verschwörungserzählungen und antisemitischen Kontinuitäten im Sport begegnen“ beschäftigen sie sich mit der Frage, inwiefern gerade in diesem Bereich mit großer medialer und gesellschaftlicher Reichweite antisemitismuskritisch agiert werden kann. Im Gegensatz zum eigenen Anspruch, Menschen zu ‚verbinden‘ und ‚zusammenzubringen‘ bzw. von „Fair-Play, Respekt und Toleranz“ stellt der Fußball allzu oft eine Bühne für antisemitische Diskriminierung und Hetze dar, wie die Autor*innen anhand aktueller Beispiele aufzeigen.

Nach einem historischen Einblick in tradierte antisemitische Feindbildkonstruktionen diskutieren sie „die Auswirkungen der Verweltlichung des Judenhasses“ in Verbindung mit dem deutschen Nationalismus in der Sportgeschichte seit ihrer Entstehung im 19. Jahrhundert über die NS-Zeit hinaus bis in die Gegenwart. Sie plädieren für ein pädagogisches Gesamtkonzept gegen Antisemitismus im Sport, das sowohl Prävention als auch Intervention über pädagogische Maßnahmen umfasst.

Z. Ece Kaya und Olga Zitzelsberger stellen in ihrem Praxisbericht mit dem Titel „Antisemitismus als hegemonialer Diskurs“ anhand der Inhalte eines Vibia-Fachtages zum Thema *Antisemitismus und Migration*, der zu Beginn des Jahres 2023 in Kooperation mit dem kurdischen Frauenverein Roza e. V. stattgefunden hat, fest, dass Judenfeindschaft auch in den sogenannten Herkunftsländern (hier am Beispiel der Türkei) über eine geschichtliche und gegenwärtige Brisanz verfügt bzw. zur Diskriminierung und Verfolgung der jüdischen Bevölkerung führt. Die Autorinnen erläutern dabei die hegemoniale Diskursmacht von tradierten antisemitischen Feindbildern in der deutschen und der türkischen Gesellschaft und werfen die Frage nach deren Wechselwirkung in der Migrationsgesellschaft Deutschland auf. Gefordert wird das Miteinbeziehen von Betroffenenperspektiven in die pädagogische Bildungsarbeit sowie eine mehrdimensionale Betrachtung von Antisemitismus, um vielfältige Bezüge zum Thema herstellen, gegenwärtige Kontinuitäten erkennen und sich dagegen positionieren zu können.

Der vorliegende Sammelband schließt mit zwei Beiträgen zu sexueller sowie zu inklusiver Bildung. Der Thematik der sexuellen Bildung widmen sich Lea Belz und Johanna Rohringer. Zunächst werden grundlegend theoretische Anmerkungen zum Bildungsbegriff dargelegt. Anliegen des Beitrags ist die Eröffnung von Möglichkeiten und Denkräumen, sexuelle Bildung und Sexualpädagogik im Sinne einer inklusiv-personalistischen Haltung und hier insbesondere im Sinne eines differenzreflexiven Zugangs zusammenzubringen. Die beiden Autor*innen formulieren hierbei praxisnahe Impulse für eine diskriminierungskritische Arbeit durch sexuelle Bildung für den schulischen und außerschulischen Kontext.

Giulia Cipressi-Hoheisel, Oliver Gottwein und Romina Skaar geben mit einem Praxisbericht aus der Schule Einblicke zu Inklusion im Sportunterricht. Aus ihrer Perspektive als Lehrer*innen skizzieren sie hierbei zunächst den eigenen Anspruch an Inklusion in der Schule und reflektieren diesen dann anhand eines durchgeführten Projekts. Hierbei gelingt es den Autor*innen, sowohl praktische Tipps für die Durchführung von Sportunterricht und -veranstaltungen mit inklusivem Anspruch zu formulieren als auch Herausforderungen und Stolpersteine auf dem Weg zur Inklusion zu beschreiben. Nicht zuletzt wird im Beitrag deutlich, dass eine Veränderung von schulischen Strukturen zwingend erforderlich ist, wenn Inklusion nicht nur als Zusatzleistung einzelner engagierter Lehrer*innen forciert werden soll.

Kontexte diskriminierungskritischer Bildung in den gegenwärtigen Gewaltverhältnissen und in den Nachwirkungen von Verbrechen Geschichten

Astrid Messerschmidt

Die verschiedenen Bereiche von Diskriminierungskritik werden im Folgenden unter einem zeitgeschichtlichen Fokus betrachtet, denn gegenwärtige Gewaltverhältnisse haben eine Geschichte und diese Geschichte gilt es zu verstehen, um zu diskutieren, wie wir heute überhaupt diskriminierungskritisch, rassismuskritisch und antisemitismuskritisch arbeiten können.

Zunächst setze ich ein Fragezeichen hinter den Titel der Tagung *Vielfalt bildet!*¹ Bildet Vielfalt? Aus meiner Sicht bildet Vielfalt nicht unbedingt, also nicht per se, nicht einfach so, sondern nur unter bestimmten Voraussetzungen. Es kommt auf die Vermittlung der Vielfalt an. Wenn Bildung durch und mit Vielfalt gelingen soll, dann setzt das voraus, sich tatsächlich mit Diskriminierungsverhältnissen, mit Abwertungen, mit Ausgrenzungen und Strukturen der Ungleichwertigkeit auseinanderzusetzen. Ohne dieses ist die Orientierung an Vielfalt sinnlos und wird zum Label, das hochgehalten, aber nicht wirklich gelebt wird.

Die Kontexte für die Umsetzung einer vielfaltsgemäßen Pädagogik sind geprägt von der Beschaffenheit der gegenwärtigen Migrationsgesellschaft. Deutschland ist nicht erst seit gestern eine Migrationsgesellschaft, sondern die gesamte Geschichte der Bundesrepublik zeugt davon und eigentlich auch die Gesellschaft vor der Bundesrepublik, also vor 1949, war schon durch Migration geprägt, ebenso viele andere europäische Länder. In der Migrationsgesellschaft besteht eine Gleichzeitigkeit von Differenz- und Dominanzverhältnissen. Differenzen anzuerkennen, muss einhergehen mit der Thematisierung von Dominanzpositionen.

Vielfalt wird unter ungleichen Ausgangsbedingungen gelebt. Anzusprechen, dass man selbst zu einer bestimmten Gruppe gehört, ist für einige wirklich gefährlich und wird deshalb lieber verborgen und für die Anderen ist es irgendwie

1 Tagung „Vielfalt bildet! Rassismus- und diskriminierungskritische Bildung in Praxis und Diskurs“ (16./17.09.2022) veranstaltet vom Praxislabor des Instituts für Allgemeine Pädagogik und Berufspädagogik der Technischen Universität Darmstadt in Kooperation mit der Schader-Stiftung. Auf dem Vortrag der Autorin basiert dieser Beitrag.

überflüssig, weil sie sich sowieso als zugehörig erleben und nicht die Erfahrung machen, fremd gemacht zu werden. Deshalb ist der zweite Begriff so wichtig, der Begriff der Dominanzverhältnisse, bei dem ich an die nun schon über 25 Jahre alte Arbeit von Birgit Rommelspacher anknüpfe: „Dominanzkultur“ (Rommelspacher 1995).

Die zeitgeschichtlichen Kontexte von Kritik bestehen vor allem in zwei Zusammenhängen: *Nach dem* Kolonialismus und *nach dem* Nationalsozialismus. Diese beiden *Danach* sind gleichzeitig Teil unserer Gegenwart, die immer in der Verbindung zu diesen Geschichten steht, ganz unabhängig davon, ob das anerkannt wird oder nicht. Es handelt sich um Gewaltgeschichten, allerdings in einem sehr unterschiedlichen Sinn. Mit dieser Kontextualisierung wird versucht, eine „situierete Kritik“ umzusetzen, die an das Konzept der feministischen Wissenschaftstheoretikerin und Technikwissenschaftlerin Donna Haraway anknüpft. Haraway hat den Begriff des „situiereten Wissens“ geprägt (vgl. Haraway 1988). Sie zeigt, Wissen und Kritik können nicht jenseits der Situation gedacht werden, in der sich die Sprechenden und Handelnden befinden. Und diese Situation hat zu tun mit den Kontexten der Migrationsgesellschaft, der globalen Gewaltverhältnisse, der Denkmuster von Über- und Unterlegenheit. Sie hat auch zu tun mit zeitgeschichtlichen Bedingungen und nationalen Strukturen. Wissenschaft ist immer bedingt von den Verhältnissen ihrer Zeit und kann nicht ohne ihren Kontext gedacht werden. Ihre Objektivität ist immer zu kontextualisieren. Im Folgenden werde ich etwas genauer auf die Differenz- und Dominanzverhältnisse eingehen und weniger auf die wissenschaftstheoretischen Grundlagen. Danach skizziere ich die zeitgeschichtlichen Situierungen und die damit verbundenen Ideologien. Die Gleichzeitigkeit von Differenz und Dominanz ist hier immer mitzudenken.

Differenz und Heterogenität

Differenz wird in der pädagogischen Gegenwart häufig zu einem Negativkriterium und als Heterogenität aufgefasst. Heterogenität ist ein Label, das im Grunde – wenn es in der pädagogischen Praxis und besonders im schulischen Kontext benutzt wird – als Problemanzeige verstanden wird; mit Heterogenität gibt es immer ein Problem (vgl. Messerschmidt 2013). Die deutsche Schulkultur und Bildungspolitik sind vom Wunsch nach Homogenität geprägt. Deshalb kann ich mit vielen „Klassikern der Pädagogik“ – ich bleibe an dieser Stelle bei der männlichen Form – heute wenig anfangen, weil sie im Grunde auch diese Furcht vor der Heterogenität gepflegt haben und bei vielen deutschen Philosophen ist das sicher auch der Fall. Birgit Rommelspacher macht deutlich, dass die Dominanzkultur auf Zustimmung basiert, auf dem Ja-sagen, auf dem Mitmachen, nicht auf Unterdrückung (vgl. Rommelspacher 1995). Und das ist das Entscheidende, weshalb ich diesen Begriff benutze. Würde sie von Repression sprechen, wäre das nicht so